Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.

Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Meß-Auflage 16,200.

Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 25 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 39 Mk. mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 5gesp. Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 286. Montag den 13. October 1879. 73. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Von heute ab beträgt bei der Reichsbank der Diskont 4½ Procent, der Lombard-Zinsfuß 5½ Procent.

Berlin, den 11. October 1879.

Reichsbank-Directorium.

Bekanntmachung.

Am 6. November d. J. sind die Zinsen einer Stiftung von 3500 Mark an 10 hier wohnhafte Prediger- oder Lehrer-Wittwen zu vertheilen.

Bewerberinnen wollen sich **bis zum 15. October** schriftlich unter kurzer Darlegung ihrer Verhältnisse bei uns melden.

Leipzig, den 8. October 1879.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Richter.

Bekanntmachung.

An dem Neuen Stadttheater hierselbst soll ein freistehendes Pissoir von Eisenconstruction erbaut und die Herstellung desselben an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen für diese Arbeiten liegen in unserem Bauamt, Rathhaus, Zimmer Nr. 18, 2. Etage aus und können daselbst eingesehen resp. entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift

Pissoir am Stadttheater betreffend

versehen ebendahin und zwar

bis zum 20. October d. J. Nachmittags 5 Uhr

einzureichen.

Leipzig, den 10. October 1879.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wangemann.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Michaelismesse** endigt mit dem **18. October**. An diesem Tage sind die Buden und Stände auf den Plätzen der **innern Stadt** bis 4 Uhr Nachmittags vollständig zu räumen und bis spätestens 8 Uhr Morgens des 19. October zu entfernen.

Die auf dem **Augustusplatze** und auf den öffentlichen Wegen und Plätzen der Vorstadt befindlichen Buden und Stände sind bis Abends 8 Uhr des 18 October zu räumen und deren Abbruch und Wegschaffung vom 20. bis 23. October, jedoch **lediglich während der Tagesstunden von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends**, auch, soviel die Buden auf der Nordseite des Augustusplatzes anlangt, nicht vor dem 20. October zu bewirken.

Es bleibt auch diesmal nachgelassen, die **Schaubuden auf dem Roßplatze und Ostmarkte**, sowie diejenigen Stände daselbst, an welchen nur Lebensmittel feilgehalten werden, noch am 19. October geöffnet zu halten. Die übrigen dort befindlichen Verkaufsstände sind bis Abends 8 Uhr des 18. October zu räumen und sofern sie nicht bereits am 18. October beseitigt werden, am 20. October wegzuschaffen.

Die Schaubuden, sofern sie auf Schwellen errichtet, ingleichen die Carouffels und Zelte sind bis Abends 10 Uhr des 21. October, diejenigen Buden aber, rücksichtlich deren das Eingraben von Säulen und Streben gestattet und eine längere Frist zum Abbruch nicht besonders ertheilt worden ist, bis längstens den 25. October Abends 8 Uhr abzubrechen und von den Plätzen zu entfernen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften, für welche beziehentlich auch die betreffenden Bauhandwerker oder Bauunternehmer verantwortlich sind, werden mit **Geldstrafe bis zu 150 Mark**, oder entsprechender **Haft** geahndet werden. Ueberdies haben Säumige auch die Obrigkeitswegen zu verfügende Beseitigung der Buden u. s. w. zu gewärtigen.

Leipzig, am 11. October 1879.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Richter.

Politische Uebersicht.

Leipzig, 12. October.

Die erste **altpreußische Generalsynode** ist unter sehr merkwürdigen Umständen zusammengetreten. Die ihre Einsetzung am lebhaftesten gewünscht und am eifrigsten betrieben haben, müssen jetzt am meisten von ihr fürchten; und die sie weder recht wollten noch, so lange sie die Macht hatten, Etwas für ihr Kommen thaten, möchten sie nun um keinen Preis wieder missen. Indessen ist Das doch nur die Wiederholung Dessen, was wir dreißig Jahre früher mit der Staatsverfassung erlebt haben. Da führte auch das Repräsentativsystem sehr früh zu einer Mehrheit derjenigen Partei, der es ursprünglich ein Greuel gewesen war. Da es für sie nun unerwartet so schmackhafte Früchte abwarf, befreundete sie sich allmälig mit seinem Dasein, gab das reactionaire Wühlen gegen die Grundlagen auf und begnügte sich mit einer solchen Zubereitung und Handhabung des erst so widerwillig hingenommenen Werks, welche die conservative Parteiherrschaft dauernd zu befestigen versprachen. Nicht anders wird es mit der Verfassung der Landeskirche in den alten, vor 1866 schon Preußen bildenden Provinzen gehen. Im Besitz eines neuen berauschenden Machtmittels werden die Herren von der conservativen Mehrheit nicht im Traume an die Wiederbeseitigung der Verfassung denken. Aber sie werden versuchen, aus derselben auch das Bischen Bürgschaft für Vertretung der ganzen Kirchengenossenschaft noch herauszubringen, das sie enthält. Darum wird der Hauptkampf sich drehen, vertheidigend geführt von dem Oberkirchenrath und den Gemäßigt-Orthodoxen gegen die Ueberzahl der Streng-Orthodoxen, da die wenigen wirklich Liberalen kaum mitzählen. Wenn man aber bisher auf freisinniger Seite diesem Sturmlauf noch ziemlich gelassen zuschauen zu dürfen meinte, so hat leider der Grund aufgehört zu existiren, auf welchen diese Seelenruhe sich allenfalls stützen konnte. Das Abgeordnetenhaus hat eine conservativ-klerikale Mehrheit bekommen und wird folglich selbst in den gesetzlichen Grenzen seines Mitbestimmungsrechts nicht mehr dem Eifer der Orthodoxen einen Damm entgegensetzen. Diese Thatsache bedeutet, daß fortan alle zuverlässige Sicherheit fehlt gegen eine Revision der Kirchenverfassung, welche die gebildete Minderheit und die größeren Städte vollends unter das Joch der Blindlings ihren Predigern folgenden Landbevölkerung beugt. Sie bedeutet Erhöhung der Hindernisse, die heute schon einer angemessenen Vertretung der Intelligenz in den Synoden entgegenstehen, Erweiterung der Kluft, welche die kirchliche Gemeinschaft spaltet, Beschleunigung und Vertiefung der Krisis, welche den Bestand der Landeskirche zu sprengen, alle freieren Geister in Masse zum erklärten Austritt zu zwingen droht. Daher gilt es jetzt, wachsam zu sein und zu kräftigem Handeln bereit in viel weiteren Kreisen, als bisher für die Aufgabe genügten. Das Abgeordnetenhaus ist kein Hüter mehr für die das friedliche Zusammenbleiben der Landeskirche verbürgenden weisen und wahrlich nicht übertrieben radicalen Verfassungsvorschriften; der dermalige Cultusminister, fürchten wir, auch nicht. An die Stelle von Falk und der früheren parlamentarischen Mehrheit müssen demgemäß nun alle Die treten, welche nicht wollen, daß die Landeskirche unter zornigen ungeduldigen Fäusten zerbreche.

Nachdem die **Generalversammlung der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft** der Kaufofferte des Staates zugestimmt hat, sind es bereits drei große Bahncomplexe, Köln-Minden, Magdeburg-Halberstadt und Berlin-Stettin, deren Verstaatlichung mit Sicherheit in der bevorstehenden preußischen Landtagssession wird vorgeschlagen werden. Auch die entscheidende Generalversammlung der Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn steht nahe bevor, und es ist alle Aussicht vorhanden, auch dies Kaufproject schon unter den demnächst eingehenden Landtagsvorlagen zu erblicken. Vielleicht ist damit zunächst der Verstaatlichungsplan abgeschlossen, freilich nur zunächst, denn einen Halt giebt es alsdann selbstverständlich auf diesem Wege nicht mehr: der Rest fällt ganz unrettbar dem Staate zu. An der Zustimmung des Abgeordnetenhauses kann auch kaum gezweifelt werden. Nicht nur das Centrum wird die Eisenbahnen mit derselben Leichtigkeit bewilligen wie die Steuern und Zölle im Reichstag, sondern auch ein ansehnlicher Theil der Nationalliberalen besteht bekanntlich aus grundsätzlichen Anhängern des Staatsbahnsystems. Von liberaler Seite wird auch hier wieder gegenüber der ungeheuren Erweiterung der Machtbefugnisse der Staatsverwaltung die Forderung nach wirksamen und zuverlässigen Garantien erhoben werden, wie es jüngst ein nationalliberaler Freund der Staatsbahnen, Miquel, entwickelte. Conservative und Centrum thun es aber vielleicht auch ohne Das.

Die **ungarischen** Blätter besprechen den Rücktritt des Grafen Andrassy meist wohlwollend. Der Pester „Lloyd" sagt, jeder ungarische Patriot werde aus tiefstem Grunde seines Herzens den Grafen Andrassy bei seiner Heimkehr willkommen heißen. „Er hat, ehe er von uns ging, frohe Tage mit durchlebt; er wird, da er nun wiederkehrt, gewiß auch die Kümmerniß mit uns theilen und mit seiner ausgezeichneten Kraft ehrlich mitwirken, um das schwergeprüfte Land aus so vielen Calamitäten wieder zu besserem Sein emporzuarbeiten. Heimathliche Luft wird nicht nur seine Nerven stärken, sondern auch unsere speciellen Interessen, die ihm von seiner hohen Stellung aus mitunter klein und unbedeutend erscheinen mochten, seinem liebevollen Verständnisse wieder näher rücken." — Im „Hon" schreibt Jokai begeistert über Andrassy. Jeder Ungar sehe ihn mit Schmerz scheiden und freue sich doch, daß er in das politische Leben Ungarns eintrete. — In Betreff von Andrassy's Nachfolger, des Freiherrn von Hazmerle, zeigen sich die ungarischen Blätter noch sehr reservirt. Daß er ihnen als Deutscher nicht so sympathisch ist wie der magyarische Graf war, ist bei dem ungarischen Nationalcharakter leicht erklärlich. Die Zeitung „Magyarország" sagt, die Nation habe keine Zuneigung und keine Abneigung gegen Hazmerle, aber er könne durch seine Thaten Ungarns Sympathien erwerben.

Anläßlich einer Besprechung der Erklärung der **czechischen Abgeordneten** schreibt die „Politik", der von den böhmischen Volksvertretern eingenommene Standpunct verlange keineswegs seine unmittelbare praktische Geltendmachung, wodurch der Reichsrath zum ausschließlichen Kampfplatz für rechtshistorische Fragen gemacht würde; die böhmischen Abgeordneten seien sich bewußt, daß der Staat auch noch andere materielle Interessen habe, und würden diesen Ansprüchen nach besten Kräften gerecht werden.

In **Paris** macht jetzt eine Rede, welche der Intimus des Prinzen Jerome Napoleon, Herr Pascal, kürzlich bei einer Versammlung von Bonapartisten in der Sauve gehalten hat, einiges Aufsehen. Herr Pascal spendete dem gegenwärtigen Oberhaupte der napoleonischen Dynastie großes Lob und ging so weit, daß er den Tod Lulu's gewissermaßen als ein Glück für den Imperialismus darstellte. „Mein Glaube," sagte er, „bleibt unerschüttert, und meine Ueberzeugung ist absolut. In der Hand, welche uns schlägt, erkenne ich die wohlthätige Hand, welche das Kaiserreich wieder aufrichtet zum Heile für die Größe und für den Frieden unseres unglücklichen Landes." Man betrachtet die Rede Pascal's als ein Manifest Plon-Plon's und glaubt, er werde nun selbst auf die Gefahr, ausgewiesen zu werden, die Prätendenten-Rolle spielen und die Fahne des demokratischen Cäsarismus erheben. Qui vivra, verra!

Das **italienische Ministerium** leidet noch nicht genug an dem Zwist der Parteien in der Kammer; es hat sich auch noch eine Spaltung in seinem Innern eingestellt. Der Finanzminister hat selbstständig einige hohe Beamte seines Ressorts ernannt; die Presse war mit den Ernennungen nicht zufrieden; der Ministerrath hat sich Aufklärungen darüber aus; Grimaldi erklärte, er habe die Posten nach dem Fachbedürfniß und nach dem Vorschlag seiner ältesten Räthe besetzt, und das Ministerium desavouirte ihn, indem es den Wunsch aussprach, daß künftig alle Ernennungen zu höheren Posten „von politischer Bedeutung" der Entscheidung des Ministerrathes unterliegen sollten. Der Finanzminister ist darauf nach Neapel abgereist, und seine Stellung gilt für gefährdet. Möglich, daß er den Ehrgeiz irgend eines Senators gekränkt und dadurch der Regierung einige Stimmen entfremdet hat. Der tiefere Grund des Zwiespaltes ist aber nach der Meinung der „Köln. Ztg." wohl der, daß er nach Einsicht der Cassabücher nichts mehr von Steuerabschaffungen hören will. Wenn die Anderen patriotisch von Eisenbahnlinien und Mahlsteuer peroriren, zeigt er auf sein Deficit, ein unbequemer Realist. Was daraus werden soll, weiß der Himmel. Cairoli spricht für baldige Einberufung der Kammern, damit gleichzeitig das Wahlgesetz im Abgeordnetenhause und das Mahlsteuergesetz im Senate zur Berathung komme.

* * *

Ohne weitere Ceremonie, mit Ausnahme einer kurzen kirchlichen Handlung, ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, am 6. October der **dänische Reichstag** eröffnet worden. Was derselbe bringen wird, ist schwer vorauszusagen. Die Parteistellung ist so ziemlich dieselbe geblieben wie im vorigen Reichstag, und die Erwartungen Jener, die da hofften, daß die Linke ganz zerfallen werde, sind nicht eingetroffen. Die eine ihrer Fractionen, die radicale, zählt fast 40 Mitglieder und ist die stärkste aller Parteien im Reichstag, während die moderate Linke und die Conservativen je ungefähr 30 Mann stark sind. Daß die beiden letzteren sich je zusammenthun sollten, um die Radicalen zu überstimmen, dafür scheint wenig Gefahr vorhanden, und so dürften diese denn in der That die Tonangeber werden. Jedenfalls ist wenig Aussicht dazu da, daß das Ministerium Estrup eine bessere Stellung haben werde als in den früheren Jahren.

Nachdem der Belagerungszustand in den größten Städten **Rußlands** ausgesprochen und viele Tausende von Nihilisten nach Sibirien transportirt worden sind, sollte man glauben, daß die Thätigkeit dieser Revolutionsgesellschaft zum Mindesten in Rußland lahmgelegt sein müsse. Die in jüngster Zeit gelungene Beschlagnahme einer Nihilistendruckerei und die zahlreichen damit in Verbindung stehenden Verhaftungen zeugen aber vom Gegentheil. Die Partei ist zwar augenblicklich durch strenge Polizeimaßregeln an der offenen Entfaltung ihrer Macht gehindert, besteht aber doch noch immer im Geheimen und steht auch sicher mit den ins Ausland geflüchteten Genossen in reger Verbindung.

Aus Yeddo meldet ein Telegramm der „Agence Havas", daß sich am 10. v. M. im **japanischen Ministerium** ein Personenwechsel vollzogen habe, von dem man eine dem Frieden günstige Wendung der japanischen Politik gegen China erhoffte. Wenn diese Hoffnung sich bestätigt, so würde sie damit auch einer Nachricht des Londoner „Globe", wonach die chinesischen Kauffahrteischiffe im Kriegsfalle mit Japan sich unter den Schutz der russischen Kriegsflagge zu begeben gedachten, ihre sonstige Bedeutung entziehen.

Pegli.

Im Hinblick auf die Reise des **deutschen Kronprinzen** und seiner Familie nach dem reizenden Pegli bei Genua dürfte nachstehende, im „Schwäb. Merkur" veröffentlichte Schilderung dieses Curortes gerade jetzt von besonderem Interesse sein.

So unbedeutend der etwa eine Stunde von Genua entfernte Curort Pegli auch an sich ist, so giebt es doch wenige Fremde, die Genua besuchen und nicht nach Pegli hinausfahren, um die Villa Pallavicini mit ihrem unbeschreiblich schönen Garten und Park, der in der That ein nicht ganz kleines Weltwunder von Fleiß und Willenskraft des Menschen und Ueppigkeit der Natur ist, zu besuchen. Villa und Garten stehen Jedermann zur Ansicht offen, und die Fremden, welche in Pegli längere Zeit bleiben, erhalten sogar gern und leicht die Erlaubniß, ihre täglichen Spaziergänge in dem Garten zu halten.

Vor etwa 25—30 Jahren war die Villa Pallavicini noch von nackten Bergen und kahlen Felsen umgeben, und Niemand hätte glauben sollen, daß hier ein Feengarten entstehen könne, wie ihn lockender und reizvoller nicht die üppige Phantasie eines Wieland in seinen Gesängen zu schildern vermag. Nun hatte aber der Marchese Pallavicini etwas mehr als eine Million jährliche Einkünfte und damit läßt sich schon Etwas anfangen. Was der Marchese hier geschaffen hat, ist so großartig, daß sein Name, mit dem des Gartens verknüpft, weltberühmt geworden ist. Es wäre geradezu verwegen, wollte man den Reichthum, die Mannigfaltigkeit und Schönheit der Anlagen erschöpfend zu schildern versuchen. Der Garten Boboli hinter dem Palazzo Pitti zu Florenz, auf dem rechten Ufer des Arno, ist wahrlich einer der schönsten ganz Italiens, und das will viel heißen, und doch kann er sich mit dem Garten Pallavicini nicht messen. Wenigstens drei Stunden gehören dazu, um ihn nur flüchtig zu durchstreifen, und dabei ist Alles so imponirend, anmuthig und fesselnd, daß diese drei Stunden ungemein rasch dahinfließen und man keinen Augenblick weder Langeweile noch Ermüdung empfindet.

Sicilien und Neapel lieferten die tropischen Pflanzen; aus anderen Ländern kamen die verschiedensten Arten Nadelholz. Auf schön gewundenen und mit peinlicher Sorgfalt gepflegten Wegen steigt man fast unmerklich die Höhe hinan, immer zwischen Pinien, Cedern, Cypressen, Tannen, Lärchen, Eichen aller Art und Kampherbäumen. Damit wechseln Magnolien und dichte Haine von Camelliensträuchen, fast baumhoch und im Februar über und über mit herrlichen Blüthen bedeckt, ab. Wir wandeln zwischen Alleen von Oleandern, Citronen- und Orangenbäumen, die sich beugen unter der Last ihrer goldgelben Früchte. Dort bewundern wir baumhohe Ericoceen, die bei uns als dürftige Haidepflanzen ihr Dasein fristen, süßduftende Azaleen, lange Hecken von weißen und rothen Rosen, Heliotropen, und das Alles Mitte Winter, wo wir daheim die trauliche warme Stube aufsuchen, während draußen der eiskalte Nord heult und den Schnee peitscht. Durch das herrlich saftige Grün schimmern Obelisken, Pagoden, Kioske, heimelnde Hütten und stolze Triumphbogen.

Ueber die zahlreichen Bäche, Seen und Weiher führen luftige Brücken. Auf jeder lauert ein Schalk. Sobald man einen gewissen Punct der Brücke erreicht hat, zischt es plötzlich von rechts und links, verborgene Schleußen öffnen sich und ergießen einen feinen Staubregen über den Wanderer. Schaukeln und Ruhesitze laden zum Niederlassen ein; doch auch hier gilt's, vorsichtig zu sein, denn auch hier sprüht plötzlich eine Douche über den Sitzenden. Palmen ragen hoch in die würzige Luft und fächeln gedankenvoll mit ihren langen gefiederten Zweigen. Zu ihren Füßen duften Heliotropen, Geranien, Rosen, Jasmin, Veilchen und wie sie Alle heißen, die Kinder der Flora. Schattige Laubengänge, still und verstohlen, wie in Heine's spanischen Romanzen, führen in das Dunkel des Waldes hinein. Es muß ein feenhaftes Bild sein im Glanze des vollen, schönen italienischen